

Die Kunst der Nachhaltigkeit

Von **Walter Spielmann**

*„Die Kunst ist für unsere Zukunft so notwendig wie das Atmen. Ohne Kunst würde der Mensch das Essentielle des Menschseins verlieren.“
(Robert Jungk)*

Spätestens seit der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro (1992) wird das Postulat einer nachhaltigen Entwicklung auch als kulturelle Aufgabe verstanden. Zahlreiche Folgekonferenzen, Symposien und Thesenpapiere haben seither mit Nachdruck – aber insgesamt doch eher bescheidener Wirkung – darauf verwiesen, dass es nicht genügt, ökologische, ökonomische und soziale Parameter in den Blick zu nehmen, um eine dauerhaft lebenswerte Zukunft auf diesem Planeten zu sichern. Welche Bedeutung in dieser Hinsicht der künstlerischen Kreativität zukäme, wurde und wird seither immer wieder diskutiert, wenngleich – gemessen an den zentralen Themen des Nachhaltigkeitsdiskurses – dem Potenzial der Kunst noch bei weitem nicht genügend Aufmerksamkeit zukommt.

Hier ein Stück weit gegenzusteuern, war das zentrale Anliegen einer Veranstaltungsreihe, die im Rahmen des „Mozartjahres“ 2006, konzipiert von der Robert-Jungk-Stiftung, in Salzburg stattfand.¹ Die damals formulierten An- und Einsichten von 15 namhaften Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kulturmanagement und Kunst sollten wiederum nicht folgenlos bleiben. Denn es war naheliegend, wenngleich keineswegs selbstverständlich, dass Gespräche über Kunst und Nachhaltigkeit, in denen Künstlerinnen und Künstler verschiedenster Sparten selbst zu Wort kommen, zusätzliche, gewissermaßen authentische Befunde über den hier thematisierten Zusammenhang geben könnten. Wollen – oder gar: sollen Kunstschaffende einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung leisten?



Spätestens seit der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro (1992) wird das Postulat einer nachhaltigen Entwicklung auch als kulturelle Aufgabe verstanden.

**Was verbinden
Kunstschaffende
mit dem Begriff
Nachhaltigkeit?
Inwieweit greifen
sie in ihrer Arbeit
Anliegen einer
nachhaltigen Ent-
wicklung auf?**

„Phantasie, Intuition, Schöpferkraft“, so postulierte Robert Jungk bereits 1974, „sollten befreit werden, damit ihre Ausstrahlung der Gesellschaft zugute komme.“ Für ihn – einer Künstlerfamilie entstammend, und lange Jahre den Gedanken hegend, selbst einen Roman über die Zukunft seiner Epoche zu schreiben, bis er in der Beschreibung und kreativen Gestaltung möglicher, wünschenswerter und nachhaltiger Zukünfte sein Lebensthema fand – schien es selbstverständlich, dass Kunstschaffende als Seismographen des Kommenden eine besondere Rolle spielen sollten. Die Aufgabe der Kunst, so Robert Jungk, sei es, „die Gesellschaft mit anderen Möglichkeiten zu konfrontieren“. (...) Denn „der Künstler ist der ewige Revolutionär, der die Gesellschaft mit dem anderen, dem vorläufig logisch noch nicht Erfassbaren konfrontieren kann, mit den größeren Möglichkeiten des Menschen.“²

Sind Aussagen wie diese heute noch aktuell oder sind sie Ausdruck eines utopischen Optimismus? Dies war gewissermaßen der Ausgangspunkt der hier versammelten Erkundungen zum Zusammenhang von Kunst und Nachhaltigkeit. Was verbinden Kunstschaffende mit dem Begriff Nachhaltigkeit? Inwieweit greifen sie in ihrer Arbeit Anliegen einer nachhaltigen Entwicklung auf? Wollen sie auf gesellschaftliche und politische Defizite aufmerksam machen und auf Veränderungen hinwirken? Welche Forderungen stellen sie an, welche Erwartungen verbinden sie mit einer verantwortungsvollen Zukunftsgestaltung? Und schließlich: Inwieweit sind Beiträge zu einer zukunftsfähigen Entwicklung für sie persönlich von Belang?

Ursprünglich war daran gedacht, diese und weitere Fragen in Form eines Interviewleitfadens zur Grundlage der Gespräche zu machen. Die damit verbundene Absicht, qualitative, vergleichbare Kriterien „kunstbezogener Nachhaltigkeit“ zu erheben, wurde im Verlauf des Projekts jedoch verworfen. Wie ich meine, mit guten Argumenten, denn als zu vielfältig und letztlich nicht vergleichbar erwiesen sich die Aussagen

der Befragten. Die Authentizität des jeweils persönlichen Zugangs, die Atmosphäre gemeinsamer Nach-Denklichkeit im Austausch unter vier beziehungsweise sechs Augen wären dem Dogma durchaus auch kritisch zu hinterfragender „Objektivität“ zum Opfer gefallen.

Insgesamt elf Interviews mit Kunstschaffenden, die im Verlauf des Jahres 2008 geführt wurden, sind in diesem Band enthalten. Auch wenn die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen überwiegend einen persönlichen Bezug zu Stadt und Land Salzburg haben, so weisen sie doch – in Wort und Tat – selbst dort, wo sie Aspekte der Ver-Ortung unmittelbar ansprechen, stets über Lokales hinaus und stellen damit wie selbstverständlich den universellen Charakter von Kunst (und Nachhaltigkeit) unter Beweis. Denn durchwegs geht es um die „Einübung des anderen Blicks“.

Der Vielfalt der Formen künstlerischen Ausdrucks – von bildender Kunst (in zahlreichen Facetten) über kritische Volksmusik und Literatur(vermittlung), vom Theater (und der Bedeutung gelingender Kommunikation) über Fotografie, Film, Operette bis zur Bedeutung der Neuen Medien – entspricht die Unterschiedlichkeit des (Selbst-)Verständnisses von Kunst und ihrer Rolle in der Vermittlung von Nachhaltigkeit.

Im Rückblick, so will mir scheinen, waren die Gespräche, jedes für sich genommen, eine Art Abenteuerreise, waren (Selbst-)Erkundungen, teils in vertrautem Terrain, teils aber voller Überraschungen. Ein erster grober und unvollständiger Versuch, eine Karte zum Zusammenhang von Kunst und Nachhaltigkeit zu skizzieren, lässt jedoch vier Themen-„Landschaften“ erkennen: eine erste, die den Zusammenhang von Kunst und Nachhaltigkeit explizit ausweist und mit (spirituell) ökologischen (J. Eckl, H. Schmidt), sozialen (B. Reisinger/G. Tusch) oder (kultur)politischen Anliegen (P. und U. Arp, K. Palm) verknüpft; eine zweite, die ihre Funktion vorrangig in der Reflexion und Dokumentation gefährdeter Vielfalt (in weitem Sinn) sieht (K.-M. Gauß, Kurt Kaindl); eine dritte, die

Der Vielfalt der Formen künstlerischen Ausdrucks entspricht die Unterschiedlichkeit des (Selbst-)Verständnisses von Kunst und ihrer Rolle in der Vermittlung von Nachhaltigkeit.

Kunst dezidiert (auch) als Instrument gesellschaftlicher Veränderung betrachtet (F. Messner, G. Bittner, G. Stocker), wobei freilich, viertens, viele Nuancen und fließende Übergänge auszumachen sind. – Mögen Sie, geschätzte(r) Leser(in) sich selbst davon überzeugen!

Danken möchte ich meinem Kollegen Hans Holzinger, der neben einem Interview auch die grafische Gestaltung des Buches beisteuerte. Unser gemeinsamer Dank gilt allen GesprächspartnerInnen, die uns ihre Zeit, ihre Aufmerksamkeit und ihr Vertrauen geschenkt haben, um so, von ihren Erfahrungen ausgehend, Neuland zu erkunden. Von ihnen haben wir viel mehr erfahren dürfen, als sich an dieser Stelle sagen lässt. Besonders möchten wir uns bei Rita Trattnigg vom Österreichischen Lebensministerium bedanken. Die Meilensteine für dieses Projekt – von der Idee bis zur Umsetzung – hätten ohne ihre ebenso inspirierende wie tatkräftige Unterstützung nicht gesetzt werden können.

Widmen möchte ich dieses Buch dem Andenken an meinen Freund Armin K. E. Vilas (1955 – 2008), mit dem ich über viele Jahre immer wieder stunden- und vor allem nächtelang über so vieles – nicht zuletzt über den Zusammenhang von Kunst und Nachhaltigkeit – debattieren und im besten Sinne auch streiten konnte. Ohne sein Mitdenken und -fühlen wären die hier versammelten Gespräche nicht zustande gekommen.

Salzburg, April 2009

¹ Vgl. dazu die Dokumentation der Veranstaltungsreihe: Sustainable Mozart. Kunst, Kultur und Nachhaltigkeit. Hg.: Mozart 2006 Salzburg, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Lebensministerium, Salzburg: JBZ-Verlag, 2007; weiters den Workshop „Nachhaltigkeit zwischen VerOrtung und Weltbezug. Beiträge aus Kunst, Literatur und Musik“, dokumentiert in „Kunst der Nachhaltigkeit“, Sustainable Austria Nr. 34 (Juni 2006) sowie unter www.jungk-bibliothek.at/kunstnachhaltigkeit.htm

² Vgl. Robert Jungk: Kunst als Zukunft. S. 9 ff. in diesem Band.